

Interview mit Udo Rauchfleisch Fortsetzung

Und wo andere ihre Partnerinnen an einen offiziellen Anlass mitnehmen können, bleibt man aussen vor. So kann der Druck steigen, sogar eine Scheinbeziehung zu einer Frau einzugehen, was schlussendlich zum Betrug an sich selbst, dem Umfeld und der Partnerin wird. Ein grosser Stressfaktor mehr.

Weshalb tun sich Vereine und Verbände so schwer, das Thema aktiv anzugehen?

Da gibt es wahrscheinlich verschiedene Gründe. Wie bereits gesagt, ist der Fussball von einer machohaften, klassisch patriarchalen Aura umgeben. In einer Gruppe, die dieses Bild transportieren soll, verträgt es keinen Störfaktor. Ein Verein oder Verband möchte als Ganzes unantastbar bleiben. Nicht zuletzt auch aus ökonomischen Gründen weil die Werbeindustrie ein ähnliches Image im Zusammenhang mit Fussball anwendet. Selbst das Thema auf den Tisch zu bringen, macht einen verdächtig, zu „weich“ zu sein. Ausserdem bringt der Mannschaftssport Fussball viel körperliche Nähe mit sich und auch da soll der Störfaktor Homosexualität ausgeschlossen werden.

Wie ist das bei den Fans zu beurteilen? Auf der Tatsache beruhend, dass der harte Kern überwiegend jugendliche, männliche Anhänger sind.

Da findet die Auseinandersetzung mit der eigenen Männlichkeit noch einmal auf einer anderen Ebene statt. Jugendliche sind dabei, ihre Rolle im Leben zu finden. Auch als Mann. Dabei gilt es sich als noch nicht gefestigte Persönlichkeit gegenüber Andersartigem aktiv abzugrenzen. Viele übernehmen das klassisch geprägte Männerbild: hart sein, cool sein, ein Siegertyp sein. Es besteht eine latente Angst, wenn man sich gegenüber Homosexuellen liberal zeigt, selber in Verdacht zu geraten, schwul zu sein. In der Gruppendynamik entstehen daraus unter anderem homophobe Fangesänge.

Zudem ist erwiesen, dass heterosexuelle Männer grundsätzlich mehr Probleme mit Homosexualität haben als Frauen. Letztere haben sich im Zuge der Emanzipation verschiedene Möglichkeiten an Lebenskonzepten erarbeitet und können so auch einfacher andere Lebensformen zulassen. Heterosexuelle Männer hängen oft noch an alten Verhaltensmustern und traditionellen Rollenbildern. Diejenigen, die ihre Rolle flexibler sehen und auch für sich selber alternative Lebensformen zulassen, haben oft keine Berührungsängste gegenüber schwulen Kollegen. PHG

Nächstes mal erst denken, dann reden

Gerd Müller, ehem. deutscher Nationalspieler/Rekord-Torschütze (1975):

„Frauen gehören an den Kochtopf und nicht auf das Fussballfeld.“

--> Wir finden: Aha?! I

Rudi Gutendorf, deutscher Trainer (1982):

„Im Bett kann eine Frau so herrlich sein, auf dem Fussballplatz wird sie mir immer schrecklich vorkommen.“

--> Wir finden: Aha?! II

Tanju Colak, türk. Rekord-Torschütze (2005):

„In all den Jahren habe ich keinen einzigen schwulen Spieler kennen gelernt. Und würde ich einem begegnen, würde ich ihn sofort erkennen.“ --> Wir finden: Soso?!

Faltblatt Nr. 1 -
Texte zur Fussballkultur
von **queerpass // basel**

Auflage: 300 Ex.

Texte:

© **PHG** Philipp Grünenfelder
DIB Dirk Brüllau

www.queerpass.ch

FCB – Homos & Co.

Unser Herz schlägt für den FC Basel 1893, und das ist auch gut so. Wir wollen ein Ausrufezeichen für eine positive, vielfältige und friedliche Fankultur setzen und neben der Unterstützung des FCB auch die gepflegte Ästhetik des Fussballsports zelebrieren. Vom Fussball zur Fussballkultur zur Kultur. Oder umgekehrt. Und natürlich auch das gesellige Bier vor oder nach dem Match zusammen kippen. Wir pflegen den Austausch zu Fanclubs im In- und Ausland (siehe unten) und tun dafür auch mal die eine oder andere Reise. Wir machen keine Politik, sondern zeigen einfach, dass Schwule und Lesben auch im Stadion sind – zusammen mit bi- und heterosexuellen FreundInnen und womöglich auch ungeouteten Spielern auf dem Platz. Ein Dankeschön an den FCB, welcher uns wohlwollend in der grossen Riege der Fanclubs begrüsst hat. Andere zieren sich noch ;-)

Dieses 1. Faltblatt sehen wir als Ergänzung zu unserer Homepage und soll künftig in losen Abständen erscheinen und die Fussballkultur aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten.

www.queerpass.ch

queerpass // basel

Bürgermeister Lindemann

Im urigen Stammlokal der Dortmunder Rainbow-Borussen, in der Kneipe „Bürgermeister Lindemann“, traf sich an einem Freitagabend im November eine Gruppe von schwulesbischen Fanclubs aus Deutschland und der Schweiz zu einem ersten offiziellen Treffen. Da schmierten Fans der Bayern und der Mainzer gemeinsam mit Bielefeldern und Dortmundern Stullen, die dann auch von Baslern, Stuttgartern, Kölnern, St. Paulianern und Berlinern genüsslich gemampft wurden. Dass bereits am ersten Abend bis 4 Uhr morgens gefeiert wurde, liess viel für den nächsten, den Arbeitstag, erwarten.

Die „neuen Freunde“ schlenderten bereits weit vor dem offiziellen Termin, und angeführt durch Jens und Stefan von den Rainbow-Borussen, durch den Dortmunder Hafen zum Treffpunkt, dem Lesben- und Schwulen-Zentrum KCR, wo zusätzliche Unterstützung aus Kaiserslautern und Karlsruhe wartete.

Erster Punkt auf der Traktandenliste war die Vorstellung der Fanclubs. Jeder berichtete, weshalb, wie und seit wann es ihn als Verein gibt. Fragen kamen aus dem Plenum, es wurde gescherzt, gelacht, hinterfragt und gestaunt. Bald war klar: am selben Tag würden noch keine Wegweisenden Entscheidungen getroffen werden können. So einigte man sich nach interessanten 5 Stunden auf eine Diskussionsplattform auf der -->

Bürgermeister Lindemann Fortsetzung

QFF-Homepage und ein baldiges nächstes Treffen (Januar), damit Ziele, Programm und Umsetzung in Arbeitsgruppen diskutiert werden können und der Elan dieses ersten Treffens genutzt wird. Zurück beim „Bürgermeister Lindemann“ wurde nach gemeinsamem Länderspiel-Schauen noch tüchtig gefeiert und viele Gespräche geführt, die dann irgendwann auch immer mehr privater Natur wurden. Dass beim sonntäglichen Brunch und der Führung im Westfahlenstadion manche Augen etwas klein waren, werten wir als Erfolg des Treffens. **DIB**

www.queerfootballfanclubs.com

Alle Basler sind schwul

Schwule und Fussball, das passt nicht. Homosexuelle Fussballfans muten exotisch an und gleichgeschlechtlich liebende Profikicker scheint es nicht zu geben. Tatsächlich ist im Spitzensport momentan kein Spieler bekannt, der offen homosexuell lebt. Das Klischee scheint bestätigt. Pierre Benoit vom Schweizerischen Fussballverband meint denn auch, es gäbe im Fussball bestimmt nur wenig Schwule. Die dem Verband darauf schriftlich gestellten Fragen blieben allerdings unbeantwortet. Tatjana Eggeling, welche an der Universität Göttingen über das Thema Spitzensport und Homosexualität habilitiert, erklärt: „Es gibt für keinen Verband genaue Daten oder verlässliche Schätzungen darüber, wie viele schwule Fussballer es tatsächlich gibt. Sicher ist nur, dass es sie gibt. Die Homophobie im Fussball schreckt aber bestimmt auch talentierte Schwule ab, scheint es doch kein einladendes Umfeld für Freizeitaktivitäten oder gar eine Berufskarriere darzustellen“.

Für schwule Spieler und Fans in Basel sieht es auf den ersten Blick ebenfalls nicht leicht aus. Homophobe Parolen im Stadion verhallen nicht ungehört aber ungeahndet in den Rängen. „Ailton, der Schnelle, der Homosexuelle“ skandierte das Gros der Anhänger in rotblau beispielsweise bei den Grasshoppers in Zürich. Darauf angesprochen meint Josef Basel 1893, dass Massnahmen gegen jede Form von körperlicher oder verbaler Gewalt, also auch Sexismus oder Rassismus, für den Club ein Thema seien. Die Prioritäten lägen momentan aber eher im Handeln gegen Gewalt und Fremdenfeindlichkeit. Der Verein wolle Homosexualität nicht tabuisieren, aber das Privatleben von Spielern und Fans sei ihnen egal, solange es im legalen Rahmen stattfinde. Der FCB würde aber zum Schutz eines Spielers eingreifen, wenn dieser gegen seinen Willen geoutet, also seine Homosexualität bekannt gemacht würde. Und der FC Zürich hat sich gegenüber der Homosexuellen Arbeitsgruppe Zürich dahingehend geäussert, dass es

der Club niemals dulden würde wenn Spieler oder Verantwortliche des Vereins sexuelle Neigungen in den Schmutz ziehen würden. Eggeling reichen Lippenbekenntnisse allerdings nicht: „Selbst wenn es in der Schweizer Liga nur ein Dutzend schwule Spieler gibt, und es gibt bestimmt welche, ist das Anlass genug, verbindliche antidiskriminierende Massnahmen einzuleiten, wie sie auch dem Kampf gegen Fremdenfeindlichkeit zugrunde liegen“.

Erst ein Profi ist im europäischen Fussball bisher zu seinen homosexuellen Gefühlen gestanden und hat sein Geheimnis gelüftet. Justin Fashanu wurde darauf vom Trainer seines Clubs Nottingham Forest aus dem Team geschmissen. Nach einem missglückten Neuanfang in Kanada und der Rückkehr nach Grossbritannien hielt er dem Druck nicht mehr stand und erhängte sich im Jahr 1998. „Schwul und eine Person des öffentlichen Lebens zu sein ist hart“, schrieb er in seinem Abschiedsbrief.

Dem deutschen Fussballmagazin „Rund“ sind drei aktuelle, schwule Bundesliga-Spieler bekannt, welche alle ein Doppelleben führen. In einem Fall mündete das sogar in einer Scheinehe mit Frau und Kindern. Einer der Spieler wird zitiert, dass ein Coming-Out sein Tod wäre. Die Angst vor Anfeindungen und dem Karriereende scheint sehr gross zu sein.

Ein ähnliches Bild zeichnet sich in der Region Basel auch im Breitensport. 50% der schwulen Männer gaben in einer 2001 veröffentlichten Studie an, ihre Homosexualität im Verein zu verheimlichen. Zudem fühlten sich 74% aller Schwulen in einem Sportverein schon einmal diskriminiert. Sei dies durch blöde Witze, Ausgrenzung, körperliche Angriffe oder sexuelle Anspielungen. Aber nur 3% der Basler TrainerInnen oder FunktionärInnen nahmen entsprechende Diskriminierung wahr. Beatrice Calmbach, Psychologin und an der Durchführung der Studie beteiligt, versucht das Problem auf den Punkt zu bringen: „Es fehlt die Sensibilisierung für das Thema. So lange Homosexuelle auch im Sportverein nicht zu sich stehen können, bleiben sie unsichtbar und Vorurteile können nur mühsam abgebaut werden“. **PHG**

Interview mit Udo Rauchfleisch

Professor Udo Rauchfleisch ist praktizierender Psychotherapeut und doziert an der Universität Basel. In seiner Forschungs- und Praxisarbeit hat er sich ausführlich mit dem Thema Homosexualität und den damit zusammenhängenden psychologischen und sozialen Phänomenen beschäftigt.

Weshalb können schwule Männer im Fussball nicht zu sich selber stehen?

Spitzensport, und Fussball im speziellen, funktionieren noch immer nach traditionellen patriarchalen Idealen. Es wird ein Männerbild hoch gehalten, das keine Schwächen zulässt und ganz den harten Typen zelebriert. Dem gegenüber stehen die Vorurteile, dass schwule Männer eher weichlich seien. Alles weiblich anmutende gilt in einer patriarchalen Struktur als Störfaktor und wird von sich gewiesen. Wenn man in einem entsprechenden System bestehen will, bleibt leider immer noch nicht viel anderes übrig, als sich heterosexuell zu geben und seine wahre Persönlichkeit zu verschweigen. Oder aber, dem System ganz fern zu bleiben, weil man sich darin nicht wohl fühlt. Alles andere erfordert wohl zu viel Kraft mit wenig Aussicht auf Erfolg.

Was kann das Versteckspiel für einen schwulen Spieler für Folgen haben?

Ein Doppelleben zu führen ist sehr anstrengend. Man muss dauernd einen Teil von sich selber verleugnen. Dabei entsteht enormer psychischer Druck, dem nicht jeder Stand halten kann. Es wird dabei kaum möglich eine dauerhafte Beziehung zu einem Partner aufbauen zu können. In einer heimlich gelebten Beziehung, die um keinen Preis bekannt werden darf, ist es zum Beispiel nur mit der Angst, entdeckt zu werden möglich, spontan zusammen ins Kino zu gehen. -->